

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 18 (1968)

Heft: 3/4

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

OTTO MITTLER, *Geschichte der Stadt Klingnau*, 2. Aufl. Aarau, Sauerländer, 1967. 415 S., 32 Kunstdrucktafeln, 18 Abbildungen im Text u.a. — Der Aargau ist für Ortsgeschichten wirklich kein Holzboden. Einen Beweis bildet die erfreuliche Tatsache, daß die Geschichte der Kleinstadt Klingnau, die 1947 erschien und von Paul Kläui in der Besprechung (ZSG 29, 1949, S. 112) mit allem Lob bedacht wurde, zwanzig Jahre später in neuer Auflage, erweitert und mit vermehrter Ausstattung, vorliegt. Außer einem Abschnitt über die Zeit vor der Stadtgründung von 1239 wurde eine Darstellung der erstaunlichen Entwicklung der Holzindustrie im untern Aaretal beigefügt, einer Entwicklung, die fast ausschließlich der Initiative und dem Wagemut einzelner Unternehmer zu verdanken ist. Die reiche Bebilderung ist eine wohldurchdachte Erweiterung des Textteiles. Gemeinde und Private haben keine Kosten und der Verlag hat keine Mühe gescheut, um der meisterhaften Arbeit von Otto Mittler ein schönes Gewand zu schenken.

Bremgarten

Eugen Bürgisser

VERENA JACOBI, *Bern und Zürich und die Vertreibung der Evangelischen aus Locarno*. Zürich, Leemann, 1967. 104 S. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 43, Heft 2 (131. Neujahrsblatt). — Die Zürcher Dissertation verfolgte nicht die Absicht, die Geschichte des Untergangs der evangelischen Gemeinde zu Locarno neu zu schreiben; die Darstellung Ferdinand Meyers ist auch nach 130 Jahren im wesentlichen gültig. Es ging vielmehr um eine feinere Differenzierung der Willensbildung unter den evangelischen Orten, namentlich im Verhältnis Berns zu Zürich, wobei die Quellen des Berner Staatsarchivs sowie ein luzernischer Bestand überhaupt erstmals für die Geschichte dieses Glaubenskonflikts ausgewertet wurden. Angesichts des festgefahrenen Gegensatzes zwischen den sieben katholischen Orten und bei der Zurückhaltung, die Basel und Schaffhausen üben mußten, hatte die Berner Obrigkeit die Entscheidung in der Hand. Die Verfasserin kommt zum Schluß, «daß nicht in erster Linie die Furcht vor einem neuen Glaubenskrieg, nicht die Besorgnis, die Abrundung seines Besitzes (um die halbe Grafschaft Greyerz) könnte mißlingen, sondern daß vor allem die unsichere europäische Situation die Annahme des Vergleichs den Bernern als ratsam erscheinen ließ», nämlich die Gefahr, Frankreich könnte einer Restitution Savoyens einschließlich der Waadt zustimmen. Daß so etwas im Bereich des Möglichen lag, hatte der Friede von Crépy 1544 gezeigt. Diesen Zusammenhang der eidge-

nössischen mit der europäischen Politik dargestellt zu haben, scheint uns ein wesentliches Verdienst der Arbeit zu sein. — Daß im Fall einer Ablehnung des eidgenössischen Schiedsspruches (der neutralen Orte Glarus und Appenzell) durch Zürich und Bern kein innerer Krieg gedroht hätte, bleibt freilich mehr eine «Ansicht» (S. 98) als eine überzeugende Hypothese. — Man fragt sich auch, ob der oft und zu Recht erwähnte Mangel an Quellen (gerade bei wichtigen Entscheidungen) durch ausgedehntes Aktenreferat von Routineschreiben oder von diffusen Kundschaften und Mutmaßungen ausgeglichen wird.

Küsnacht ZH

René Hauswirth

FELIX LEHNER, *Freiheit in Wirtschaft, Staat und Religion. Die Philosophie der Gesellschaft von Charles Secrétan (1815—1895)*. Zürich, Orell Füssli Verlag, 1967. 207 S. — Es ist das Verdienst der aufschlußreichen und gründlichen Untersuchung Felix Lehnners, einen Denker wieder ins Bewußtsein der Forschung zu heben, dessen Rolle in der schweizerischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, jedenfalls vom Blickpunkt des Deutschschweizers aus, wenig profiliert ist. Trotz seinem reichen publizistischen Wirken und seiner langjährigen Dozententätigkeit hat Charles Secrétan auf die politische Theorie seiner Zeit kaum Einfluß nehmen können. Seine stark religiös verwurzelte Lehre blieb, mochte sie der Deutung der sozialen Wirklichkeit auch viel Raum geben, vorwiegend akademisch. Die Gesellschaftsphilosophie Secrétans beruht, wie Lehner in der Einleitung nachweist, auf dem Verständnis der Freiheit als Funktion der Solidarität. In drei Hauptteilen der Arbeit, die sich mit Wesen, Situation und Aufgabe von Wirtschaft, Staat und Religion befassen, werden die Facetten aufgezeigt, in denen dieser Freiheitsbegriff sich spiegelt. Die noch keineswegs abgeschwächte Aktualität Secrétans weist Lehner in seiner Schlußbetrachtung durch Vergleiche mit Reinhold Niebuhr, Gabriel Marcel und Paul Tillich nach.

Bremgarten/Bern

Beatrix Mesmer

Unser Aargau. Ein Schweizer Kanton zwischen gestern und morgen: Chance und Aufgabe. Aarau, Sauerländer, 1967. 160 S. — Das Buch ist für junge Leute geschrieben, vor deren geistigem Auge Vergangenheit und Zukunft unseres Landes als beziehungsreiches Ganzes erstehen sollen. In dieser Zeitschrift ist zwar nur ein Hinweis auf den Beitrag von Josef Boesch, *Zwischen Gestern und Morgen* (S. 28—77), möglich, aber auch angebracht. Der Verfasser geht davon aus, daß Heimat eine Vorstellung ist, die sich heute immer mehr ausweitet. War es einst die Region, so ist es heute der Kontinent. In einem kurzen geschichtlichen Überblick wird entwickelt, wie aus dem Erbe der alten Eidgenossenschaft durch die Erschütterungen des 19. Jahrhunderts schließlich die Schweiz von heute und morgen in ihrer Weltbezogenheit erwachsen ist. Vorbildlich ist die Darstellung vor allem dadurch, wie kantonale, schweizerische und allgemeine Geschichte miteinander verknüpft und bis zur Gegenwart geführt werden. Begrüßenswert ist auch, daß Boesch abschließend die wichtigsten innen- und außenpolitischen Probleme, die sich der Schweiz heute stellen, knapp und klar zusammenfaßt. Gute grafische Skizzen unterstützen dieses Bemühen.

Bremgarten

Eugen Bürgisser

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

REINHARD WITTRAM, *Zukunft in der Geschichte. Zu Grenzfragen der Geschichtswissenschaft und Theologie*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1966, 101 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 235/236). — Der Göttinger Ordinarius Reinhard Wittram legt in diesem schmalen Bändchen vier aus den Jahren 1953 und 1965 stammende und bereits auch verstreut abgedruckte Vorträge vor, die Randprobleme der Geschichte betreffen. Während die beiden ersten Untersuchungen, «Die Zukunft in den Fragestellungen der Geschichtswissenschaft» und «Möglichkeiten und Grenzen der Geschichtswissenschaft in der Gegenwart», Aufgabe und Standort des Historikers von der Warte des gesicherten evangelischen Glaubens aus beleuchten, gehen die zwei anderen Arbeiten auf theologische Probleme direkt ein: «Das öffentliche Böse und das achte Gebot» und «Bedeutung und Gefahren des Institutionellen in der Kirche». Wie Wittram selbst in seiner Vorbemerkung betont, bleibt auch bei diesen Fragestellungen für ihn die historische Methode maßgeblich, was seine Aussagen für den Historiker wie für den Theologen gleich bedeutsam macht.

Bremgarten/Bern

Beatrix Mesmer

Bibliographia Historia Rerum Rusticarum Internationalis 1964, par PETER GUNST, Budapest, Museum rerum rusticarum Hungariae, 1967. In-8°, 267 p. — Voici une bibliographie courante qui nous arrive d'Europe centrale. Elle recense les publications d'histoire de l'agriculture parues en 1964. Malgré son ampleur (près de 4000 titres retenus), il est évidemment difficile pour une telle bibliographie d'être un inventaire exhaustif: pensons par exemple au problème de l'enregistrement des acquisitions par rapport à l'observation de ses délais. Sans viser ce caractère exhaustif, ce volume reste un catalogue auquel des spécialistes mondiaux et des bibliothèques internationales ont apporté une contribution précieuse. De là, le caractère très polyglotte des références, qui sont classées méthodiquement sous quelques grandes rubriques: méthodologie, vie rurale, production et techniques agricoles, conditions physiques, économie agricole, politique et enseignement agricole. Au total 35 rubriques, complétées d'un index alphabétique par pays et par auteur.

Si cet instrument de travail se recommande, à titre d'initiation, par la richesse considérable des références nous devons cependant regretter plusieurs lacunes. D'une part la qualité irrégulière des classifications: des ouvrages d'intérêt général restent mêlés à des monographies particulières; à l'intérieur des rubriques, un classement chronologique des ouvrages faciliterait une consultation plus rapide. D'autre part, la rédaction semble avoir sacrifié des précisions indispensables à des références: abréviations parfois équivoques (ex: «Agr.»!), omission de paginations, de lieu d'édition ou d'éditeur. Toutefois la traduction anglaise des titres en langues slaves, orientales, scandinaves et néerlandaise nous permettent une consultation plus aisée; il est dommage qu'autant de fautes typographiques se soient laissées infiltrer!

Nyon

Joseph van Ussel

KARL VON AMIRA, *Germanisches Recht*. 4. Auflage, ergänzt von KARL AUGUST ECKHARDT. Bd. II: *Rechtaltertümer*. Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1967. LXVIII und 223 S. — Des bedeutenden deutschen Rechtshistorikers Karl von Amira Grundzüge des germanischen Rechts stellen das germanische, fränkische und mittelalterlich-deutsche Recht dar, nicht aber das Recht der Neuzeit seit der Reichsreform und der eigentlichen Rezeption des römischen Rechts in Deutschland. Das germanisch-deutsche Recht wird nicht periodisiert, wie es meist die verschiedenen einschlägigen Lehrbücher und Grundrisse, zuletzt auch Hermann Conrad, tun. Die historische Entwicklung ist in systematische Kategorien eingeordnet und germanisch-deutsches Recht als Einheit aufgefaßt. Darum kann von Amira gliedern: Land, Leute, Herrscher, Verwandtschaft, Vermögen, Verbrechen und Strafen, Gericht und Rechtsgang.

Die Bearbeitung Eckhardts hat diesen einheitlichen Guß Amiras beibehalten. Er verleiht dem Amiraschen Buch seinen besonderen Reiz, legt aber dem Bearbeiter den Verzicht auf, eigene von Amira abweichende Meinungen einzuflechten. Eckhardt hat lediglich redaktionelle Änderungen vorgenommen: Vereinheitlichung der Rechtschreibung, Ausmerzungen der Druckfehler der dritten Auflage, Zusammenfassung von Paragraphen. Besonderen Dank schulden wir dem Bearbeiter für die Ergänzung der Literatur aus dem Zeitraum 1913—1966 und der Beigabe eines 57seitigen neuen Verzeichnisses des allgemeinen und speziellen Schrifttums, wobei sich Eckhardt bemüht, für alle Fragen typische Beispiele zu geben oder Titel aufzuführen, die den Zugang zu weiterer Literatur erleichtern. So darf man feststellen, daß diese Neuauflage gerade durch die Ergänzungen des Herausgebers ihren besonderen Wert erhalten hat.

Innsbruck

Louis Carlen

Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. I. Teil: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit Bernhard Bischoff. München, Prestel Verlag, 1967, 216 S. — Wie die Bibliotheksverzeichnisse von Bedeutung sind, so auch die Inventare von Kirchenschätzen, vor allem des frühen und hohen Mittelalters. Im ersten Teil (13—118) werden die Schatzverzeichnisse selbst, im zweiten Teil (119—153) Zeugnisse für die Entstehung und Verwendung von Schätzen mit genauer Angabe der Quellen und Literatur abgedruckt. Dabei erweisen sich besonders die vorangestellten Datierungen als sehr beachtenswert, denn sie distanzieren sich nicht selten von den bisherigen chronologischen Ansätzen, da sie aus der Feder des Altmeisters der Paläographie, Prof. B. Bischoff, München, stammen.

Das schweizerische Gebiet ist mehrfach vertreten, so die beiden Churer Schatzverzeichnisse des 10. und 13. Jahrhunderts (S. 26—27), dann das aus dem 10. Jahrhundert stammende Verzeichnis der nach Zürich geflüchteten Kostbarkeiten der Abtei Disentis. Leider ist hier nur die Kopie von Mabillon (1703) zugrunde gelegt, nicht die älteste Abschrift von Augustin Stöcklin von 1628. Sehr ergiebig war das Archiv der Abtei Pfäfers mit 7 Verzeichnissen vom 9.—12. Jahrhundert (S. 74—77). Dagegen macht sich das Schatzverzeichnis des 10./11. Jahrhunderts von St. Gallen bescheiden aus (S. 86—87). Auch das Zürcher Fraumünster ist mit einem Inventar von ca. 1100 vertreten.

Unter den sekundären Zeugnissen des zweiten Teiles finden wir das lange Verzeichnis der Geschenke des Bischofs Adalbert von Augsburg (ca. 900) an das Steinachkloster (S. 120—121), ferner die Aufzählung der 1077/86 eingeschmolzenen Teile des sanktgallischen Kirchenschatzes (S. 133). Von Pfäfers ist nur die kurze Schenkung des Abtes Alawig aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert vorhanden (S. 124). Gegen Ende des Buches steht eine kritische Edition eines lateinisch-althochdeutschen Glossars karolingischer Herkunft (S. 154—156). Darauf folgt das solide Sachregister (S. 157—202), das erst den Schlüssel zu den Dokumenten in die Hände gibt. Ein Register der Personen und Orte beschließt das wertvolle Opus. Es stellt in erster Linie ein wichtiges Arbeitsinstrument für die Geschichte der kirchlichen Kunst dar.

Disentis

Iso Müller

AUGUST NITSCHKE, *Naturerkenntnis und politisches Handeln im Mittelalter. Körper – Bewegung – Raum*. Stuttgart, Ernst Klett, 1967. 262 S. (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, Bd. 2). – Der Verfasser dieses Buches – so kann man im Vorwort lesen – «wird – einem Physiker verwandt – beschreiben, was den Menschen in verschiedenen Epochen an ‚unmittelbar oder mittelbar sinnlich wahrzunehmenden Erscheinungen‘ gegenwärtig sein konnte. Er wird also versuchen, die Abhängigkeit des Menschen von seinem Wahrnehmungsvermögen darzustellen». Das heißt der Verfasser unternimmt nach verschiedenen vorausgehenden Anstrengungen hier einen neuen Versuch, die Wirklichkeit früherer Menschen darzustellen und aus derselben das Verhalten der Menschen zu erklären. Dabei rechnet er mit der Möglichkeit, «daß die Wirklichkeit eines Menschen sich von der Wirklichkeit eines anderen Menschen unterscheiden kann», weswegen er nur von Wirklichkeiten einzelner Personen und nicht von einer einzigen, für alle gleichermaßen bestehenden Wirklichkeit spricht. Dies jedenfalls ist die Absicht Nitschkes; sie durchs ganze Buch zu verwirklichen, ist jedoch nicht möglich gewesen. Der Verfasser zeigt die «Wirklichkeit» einzelner hervorragender Naturgelehrter und bemerkt dann, daß diese Wirklichkeit für einen weiten Kreis und eine bestimmte Zeit «charakteristisch» gewesen sei. So kann man an der «Wirklichkeit» Gregors von Nyssa zum Beispiel die der späten Antike ablesen und so fort. Wenn sich der Verfasser solche Verallgemeinerungen gestattet, so scheint er aber seinen eigenen Forderungen nach Individualisierung der Wirklichkeiten zu widersprechen. Jedenfalls wird dem Leser nicht gezeigt, durch welche Untersuchungen, Vergleiche und Abstraktionen der *Typus* für viele Wirklichkeiten jeweils gefunden worden ist. Die Aussagen scheinen nur auf einzelne Personen zu passen. Aber gerade so liefern sie einen Beitrag zur Geistesgeschichte, so gut wie die Ergebnisse, die man bisher mit alten Methoden gefunden hat.

Basel

Berthe Widmer

MICHAEL SEIDLMEYER, *Das Mittelalter. Umriss und Ergebnisse des Zeitalters. Unser Erbe*. Neu herausgegeben von HERBERT GRUNDMANN. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht, 1967. 70 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 247/248). – Das Bändchen enthält vier Vorlesungen, die im Jahre 1947 im Rahmen einer Vortragsreihe über «Kulturprobleme der Gegenwart» gehalten worden sind.

Das wird uns in einem Vorwort von Herbert Grundmann mitgeteilt, und es ist damit bereits angedeutet, daß es sich in der vorliegenden Schrift um einen kulturgeschichtlichen Überblick handelt, der das Vergangene auf seinen Wert und Unwert für die Gegenwart prüft. Das ist auch im Untertitel angedeutet: «Umrisse und Ergebnisse des Zeitalters. Unser Erbe.» Tatsächlich eignet sich das Büchlein vorzüglich als Anregung zu einer Besinnung, wie es um die heutige Menschheit, ihre Bildung und ihre Ziele stehe. Die Fehler der frühern Zeiten werden nicht beschönigt, das Scheitern der verschiedenen Geschlechter an den ewig neu gestellten Aufgaben wird nicht verschwiegen. Und doch entsteht unter dem kritischen Blick des Verfassers ein imponierendes Bild der Vergangenheit, weswegen am Schlusse die Mahnung stehen kann, das Erbe nicht zu verschleudern, sondern «selbst die Trümmer» fruchtbar werden zu lassen.

Basel

Berthe Widmer

KARL BOSL, *Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1966. 67 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 231). – Hier werden uns drei Einzelstudien vorgelegt, die der Verfasser im Jahre 1965 an japanischen Universitäten vorgetragen hat. Die Ausführungen beginnen mit der Frage, ob es eine europäische Kultur überhaupt gibt und gegeben habe, worauf der Verfasser mit der Schilderung beginnt, wie diese Kultur im 7. Jahrhundert in Gallien einen Neuanfang nahm. So gliedert sich die Schrift in drei Teile: 1. Die Anfänge der europäischen Gesellschaft und Kultur. 2. Die aristokratische Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft. 3. Soziale Mobilität in der mittelalterlichen Gesellschaft; soziale Aufstiegsbewegungen im europäischen Mittelalter. Hervorragend ist sie in ihrer gedanklichen Linienführung wie in ihrer Diktion, im besten Sinn grundlegend, allgemein und doch konkret. Dem Text ist ein gutes Literaturverzeichnis beigelegt.

Basel

Berthe Widmer

In der Reihe *Historische Texte, Mittelalter*, sind zwei neue wichtige Bändchen herausgekommen. Das erste: *Idee und Wirklichkeit der Kreuzzüge*, eingeleitet und zusammengestellt von HANS EBERHARD MAYER ist bei S. Stahlmann, Germering bei München, 1965 erschienen und besteht aus zwei Teilen. Der erste bringt Dokumente zur «Entwicklung der Kreuzzugs-idee» vom Konzil von Clermont bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, der zweite Teil illustriert «Markante Ereignisse der Kreuzzugsgeschichte» aus dem gleichen Zeitumfang. – Das andere Bändchen trägt den Titel «*Cluny im 10. und 11. Jahrhundert*», ist eingeleitet und zusammengestellt von JOACHIM WOLLASCH und bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen 1967 herausgekommen. – Über die Art der Auswahl aus dem reichen Quellenmaterial geben die beiden Herausgeber je in der Einleitung Auskunft; die Textwiedergaben scheinen sehr sorgfältig gemacht zu sein, und in beiden Bändchen sind hinten Literaturhinweise angefügt. Für Seminarübungen sind solche schmalen Quellensammlungen, wenn sie von guten Kennern zusammengestellt sind, von allergrößtem Wert.

Basel

Berthe Widmer

HEINRICH APPELT, *Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas*. Wien, Hermann Böhlaus Nachf., 1967. 32 S. (Österr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 252, Abh. 4). — Der Verfasser sucht seine Ergebnisse nach der Methode der Schrift- und Diktatuntersuchung, die gegen kritische Einwände verteidigt wird. Die Frage nach der Bildung des Kaisers wird so erörtert; auch sein Regierungsprogramm, der Einfluß Eberhards II. von Bamberg und Rainalds von Dassel, Schriftstil und Rechtstraditionen werden skizziert und der Begriff des *Dominium mundi* gedeutet. Der Verfasser stellt die Edition der Diplome Barbarossas für die nächste Zeit in Aussicht.

Basel

Berthe Widmer

S. H. STEINBERG, *Der Dreißigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600—1660*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1967. In-8°, 162 p. (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 261 S.). — Paru d'abord en anglais (l'auteur, d'origine allemande, est installé en Angleterre depuis plus de trente ans), ce petit ouvrage sort maintenant dans une traduction allemande due à G. Raabe.

Quatre ans après le précis de Georges Livet (dans la collection «Que sais-je?»), S. H. Steinberg tente à son tour de donner d'un sujet très vaste une perspective d'ensemble solide, dans les limites imposées par la collection. Avec raison, il inclut dans son exposé des événements qui débordent le cadre géographique habituel (la succession de Mantoue, la guerre de Smolensk, etc...) aussi bien que la cadre chronologique (l'affaire Clèves-Juliers, la Guerre du Nord, etc...). La crise est ainsi vue dans son ensemble comme une vaste lutte pour l'hégémonie.

Mais ce n'est là qu'un des aspects de la «guerre de Trente Ans», si tant est que cette expression ait encore un sens. Lorsque M. Steinberg s'engage dans les aspects économique-sociaux ou culturels, on doit constater que son exposé est beaucoup moins satisfaisant, voire moins sûr. Ses considérations sur la légende de l'anéantissement économique et culturel de l'Allemagne au milieu du XVII^e siècle sont moins novatrices qu'il n'y paraît, et surtout procèdent par affirmations massives, sans preuves. Ici la comparaison avec le petit volume de Georges Livet mentionné plus haut est révélatrice.

Cependant, compte tenu du fait que la collection exclut les références systématiques et les démonstrations trop techniques, l'ouvrage, qui contient quelques indications bibliographiques (faisons sur ce point certaines réserves concernant le choix des titres mentionnés, et l'exactitude d'un ou deux détails), peut servir utilement d'introduction et même susciter des réflexions précieuses sur la façon trop schématique dont on découpe volontiers, dans l'espace et dans le temps, l'histoire des siècles passés, et notamment du XVII^e.

Lausanne

Rémy Pithon

Revue Internationale d'Histoire Militaire, N° 24, 1965, p. par le Comité international des Sciences Historiques. Commission d'Histoire militaire comparée. Bruxelles, Musée Royal de l'Armée et d'Histoire militaire, 1965. In-8°, pp. 281—546. — Treize érudits de l'historiographie militaire belge ont

réuni dans ce volume une série d'articles relatifs à quelques faits d'armes ou personnages militaires depuis l'épisode des guerres entre Liégeois et ducs de Bourgogne jusqu'à la guerre de 1870. G. HAUTECLER évoque, à travers une correspondance inédite entre Léopold II et le général Chazal, comment le roi aurait assumé, plus sérieusement qu'on a cru, ses fonctions de commandant en chef lors de la mobilisation belge, ne laissant ainsi point pour lettre morte ses prérogatives constitutionnelles. Quant à l'époque de la répression espagnole dans les Pays-Bas, on peut se réjouir d'un examen critique de J. L. CHARLES : contrairement aux légendes noires, décrites dans certains manuels d'Histoire belge, l'auteur rectifie quelques appréciations sommaires sur des « usages » militaires de l'époque. Une seconde esquisse critique par LUCIENNE VAN MEERBEECK fait revivre d'après des documents inédits, la carrière éminente du comte Paul Bernard de Fontaine, officier lorrain aux services de l'Infante Isabelle. Le Vicomte TERLINDEN offre une description vivante du siège de Louvain en 1635, dans lequel l'auteur voit l'échec final de la politique de Richelieu dans les Pays-Bas. Les travaux de JACQUES BREUER et ANDRÉ BIKAR donnent des informations intéressantes, fruits de dépouillements systématiques, le premier sur le corps du génie autrichien aux Pays-Bas, le second sur les activités et les effectifs des Belges qui se sont battus dans les rangs français à Waterloo. J. R. LECONTE apporte une étude originale au sujet des officiers « diplomates » au service de Léopold II, tandis que E. A. JACOBS étudie le rôle de législateur pour les affaires de Défense que prirent des Officiers au Parlement belge entre 1831 et 1848. Les richesses et le rayonnement de la section iconographique du Musée Royal de l'Armée à Bruxelles font le sujet d'une mise en valeur réfléchie et évocatrice par JEAN LORETTE. JACQUES WILLEQUET définit quelques objectifs de recherches pour le nouveau Centre belge d'Histoire des deux Guerres Mondiales. Une abondante bibliographie de l'histoire militaire en Belgique depuis 1959, élaborée par A. DUCHESNE et J. LORETTE, complète cette revue soignée. Dans son ensemble elle illustre bien comment une Histoire « militaire » (trop souvent fermée sur elle-même) qui essaye de percer, de déborder sur toutes les actions de l'homme dans sa société, atteint « ses vraies dimensions »¹.

Nyon

Joseph van Ussel

Général JAMES MARSHALL-CORNWALL, *Masséna, l'enfant chéri de la victoire* (traduit de l'anglais). Paris, Plon, 1967. In-8°, 382 p., ill. — Cet ouvrage, préfacé par le général Catroux, est destiné par l'auteur à combler une lacune (surtout en anglais) et à rectifier des jugements qu'il estime peu objectifs : ceux des biographes français Koch et Gachot, les mémoires de Marbot, de Foy, de Laure d'Abrantès, les Souvenirs de Sainte-Hélène de Napoléon. Retraçant la carrière écrasante de l'officier niçois, ses nombreuses campagnes, il ne nous laisse rien ignorer des champs d'opérations, des mouvements de troupes, de la composition des armées, des conflits entre généraux, insistant particulièrement sur les campagnes d'Italie, avec l'action décisive pour la victoire de Masséna à Rivoli, celle d'Helvétie avec la deuxième bataille de

¹ Sur les dimensions de l'Histoire militaire, voir les suggestions apportées par PIERO PIERI lors d'une Conférence faite à l'École des Hautes Études à Paris, le 17 mai 1962.

Zurich, son chef-d'œuvre, celle du Danube (Essling, Wagram), celle de Portugal contre Wellington, échec qui le mit en disgrâce.

Dans le dernier chapitre, l'auteur cite des témoignages de contemporains définissant le caractère de Masséna : impétueux et opiniâtre, manquant d'autorité morale, attaché à l'argent et ambitieux — comme d'autres d'ailleurs —, moins bon organisateur que tacticien. Attaqué par des rivaux, tour à tour rudement critiqué et récompensé par l'empereur, il jouissait de l'estime de son plus redoutable adversaire, Wellington. A ce portrait vivant d'un des meilleurs auxiliaires de Napoléon, centré nettement sur les événements militaires et complété par des cartes, ne manque qu'une bibliographie.

Genève

Marguerite Maire

ALBERT SOBOUL, *Le Directoire et le Consulat (1795—1804)*. Paris, Presses universitaires de France, 1967. In-16, 126 p. (Coll. « Que sais-je? », no. 1266). — Titre neuf, s'inscrivant au fronton de la bibliographie révolutionnaire — pléthorique, il va sans dire. Mais pléthore qu'Albert Soboul maîtrise incontestablement. On connaît ses récentes mises à jour bibliographiques pour les tomes XIII et XIV de la collection « Peuples et Civilisations » (*La Révolution française; Napoléon*). Aussi l'a-t-on invité à faire « le point des connaissances actuelles », clé de voûte de « Que sais-je? ». Et c'est heureux.

Que peut ajouter ce nouveau-venu, format-poche? Au mépris d'un clivage traditionnel — le 18 brumaire a toujours coupé Napoléon de la Révolution —, A. Soboul associe Directoire et Consulat et les insère dans le même héritage révolutionnaire. Brumaire ne marque aucune solution de continuité. Avant : la guerre. Après : la guerre perdure. Avant comme après, la bourgeoisie au pouvoir, prise entre royalisme et démocratie, éprouve la nécessité de renforcer l'exécutif. Comme les Thermidorien, les Directoriaux, puis Napoléon chevauchent cette tendance, inéluctable. Voilà comment Soboul conçoit l'unité de cette période : résultat de la Révolution, sans cesse consolidé, la république des notables, dictature militaire un temps, noue Quatre-vingt-neuf à 1814 et 1830.

A la lumière d'une aussi séduisante idée et dans un cadre historique et psychologique désormais homogène, A. Soboul trie les faits soumis à son analyse : Premier Directoire (1795—1797) — faillite de la stabilisation intérieure ; Second Directoire (1797—1799) — autoritarisme, mais réorganisation administrative, financière, fiscale ; République consulaire (1799—1802) — stabilisation sociale et dictature. Au premier plan : la mise en place des administrations, les élections et les acteurs ; les jeux politiques : crises, répressions et coups d'Etat. Le recours aux petits caractères typographiques permet de décupler l'information, si dense par ailleurs : s'y réfugient les fluctuations économiques, la conjuration de Babeuf, les Constitutions, la guerre, ses campagnes, la paix, ses traités.

Genève

Béatrice Veyrassat

Universität Hohenheim. Landwirtschaftliche Hochschule. 1818—1968. Hg. von GÜNTHER FRANZ. Stuttgart, Eugen Ulmer, 1968. 331 S. Abb. — Den wichtigsten Teil dieser Jubiläumsschrift bildet die Geschichte der Universität

von Günther Franz. Der Jubiläumsrektor Helmut Röhm verfaßte ein Kapitel über «Probleme der Gegenwart – Wege in die Zukunft». Ein weiteres Kapitel ist dem alten Hohenheim und dem adligen Geschlecht gleichen Namens – aus dem bekanntlich Paracelsus stammte – gewidmet. Der Anhang enthält die üblichen Personalverzeichnisse, Tabellen usw. sowie eine Bibliographie. Die landwirtschaftliche Lehranstalt Hohenheim wurde 1818 von König Wilhelm I. von Württemberg, einem Anhänger der Physiokraten, gegründet. 1847 wurde sie zur Akademie, 1904 zur landwirtschaftlichen Hochschule erhoben. 1967 verlieh ihr die baden-württembergische Regierung die Bezeichnung «Universität (landwirtschaftliche Hochschule)». Die Anstalt dürfte nur sporadisch von Schweizern aufgesucht worden sein – leider fehlen präzise Angaben über die Herkunft der Studierenden in diesem Werk –, insbesondere nachdem das Polytechnikum in Zürich eine land- und forstwirtschaftliche Abteilung erhalten hatte (1871). An dieser Stelle sei immerhin vermerkt, daß General Henri Guisan als angehender Agronom die Akademie Hohenheim besucht hat.

Basel

Andreas Staehelin

MARTIN GÖHRING, *Alles oder nichts, Zwölf Jahre totalitärer Herrschaft in Deutschland*. Band I: 1933–1939. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1966, 354 S. – Der in Mainz und in Gießen wirkende Professor Martin Göhring ist bis jetzt durch Veröffentlichungen zur Französischen Revolution und zur deutschen Geschichte nach 1890 hervorgetreten. In seinem neuen, auf zwei Bände berechneten Werk legt er eine Darstellung der nationalsozialistischen Herrschaft vor und spürt vor allem der Frage nach, «wie es möglich war, daß dieses Volk immer wieder in Wahlen und Plebisziten hinter Hitler trat und sein Handeln mit überwältigender Mehrheit billigte». Der verbrecherische Charakter des Regimes sei «nur für das geschulte Auge des in Deutschland scharf beobachtenden Diplomaten ... erkennbar» gewesen. Den «Irr- und Schmerzensweg aufzuzeigen» machte sich der Verfasser zur Aufgabe. –

Im ersten Band, der die Zeit von 1933 bis zur Besetzung Prags 1939 schildert, zeigt uns der Verfasser die Wechselwirkungen zwischen Innen- und Außenpolitik. Die Atmosphäre jener Jahre wird durch häufige Zitate aus Reden, Tagebüchern, Proklamationen der damaligen Führer gut eingefangen. Eindrücklich handeln die Größen des nationalsozialistischen Regimes, während das Volk unbestimmt und unprofilert den Hintergrund der politischen Bühne ausfüllt. Besondere Aufmerksamkeit widmet Göhring mit Recht dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Die Hilfe, welche die Kirchen der NSDAP bei der Machtübernahme geleistet haben, findet eine sorgfältige, klischeefreie Darstellung; der Kampf gegen die liberale Weimarer Republik erscheint als gemeinsames «Anliegen» der Kirchen und der Nationalsozialisten. Selbstverständlich wird auch das Unbehagen geschildert, das manche bei dieser «nationalen Erhebung» ergriff. Doch traten die Kritiken – und erst die Handlungen – zurück, weil ja für «Deutschland» so viel «Richtiges» geschah. –

Martin Göhring gelingt es, ein fesselndes Bild jener Jahre zu geben. Ein sorgfältig gestaltetes Literaturverzeichnis verweist auf ergänzende Lektüre.

Zürich

Boris Schneider

ASCANIO SCHNEIDER, *Gebirgsbahnen Europas*. Zürich, Orell Füßli Verlag, 2 1967. 454 Seiten, 123 Abbildungen auf Tafeln und 48 Figuren im Text. — Im vorliegenden Bande besitzen wir einen wertvollen Beitrag zur Wirtschafts- und Technikgeschichte. Zur Darstellung gelangen die Entstehungsgeschichte, die Linienführung und der Betrieb der Gebirgsbahnen der westeuropäischen und einiger osteuropäischer Staaten. (Leider waren von den Eisenbahndirektionen des Ostblocks keine Auskünfte erhältlich.) Der Verfasser, Professor am Technikum Winterthur, hat das zum Teil schwer auffindbare Quellenmaterial mit größter Sorgfalt zusammengetragen, gesichtet und verarbeitet. Die eingestreuten baugeschichtlichen Abrisse sind flüssig geschrieben; das ausführliche Register und die zahlreichen Tabellen machen den Band zu einem nützlichen Nachschlagewerk. Die sorgfältige Ausstattung mit Bildern und guten Karten sei besonders hervorgehoben.

Schaffhausen

Jürg Zimmermann

NADA TOMICHE, *L'Égypte moderne*. Paris, P.U.F., 1966. In-16, 128 p. (Coll. «Que sais-je?», n° 459). — De Bonaparte à Nasser, c'est l'Égypte moderne, qui se détache de son moyen âge, prolongé jusqu'à la fin du XVIII^e siècle par la tyrannie turque. L'auteur suit, durant plus d'un siècle et demi, les étapes de cette course passionnante, au rythme irrégulier, fait de progrès et de régressions. A travers les vicissitudes de la domination ottomane, puis de l'occupation anglaise, le peuple égyptien, vivant une profonde Renaissance, reconquiert enfin son indépendance et proclame la république.

Les problèmes complexes de cette histoire, inséparable de la politique internationale, sont présentés ici dans un exposé succinct certes, étant limité par les dimensions de la collection, mais minutieusement élaboré et très clair. L'analyse des événements soutient l'étude des institutions et des structures. Cependant Nada Tomiche, directrice des *Cahiers de l'Orient contemporain*, ne retient, de tout un arsenal de dates et de statistiques, que les plus significatives pour tracer les grandes lignes d'une évolution. Evolution dont on saisit l'unité, grâce à l'ampleur et la lucidité de l'enquête.

Genève

Anouar Louca

Neuerscheinung Beiheft 13 der Schweiz. Zeitschrift für Geschichte

Elisabeth Meyer-Marthaler

Römisches Recht in Rätien im frühen und hohen Mittelalter

Verlag Leemann, Zürich, 1968. 230 S., Preis: Fr. 30.—, für Mitglieder der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz Fr. 15.—. Bestellungen von Mitgliedern sind direkt an den Verlag zu richten.